



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bettina Braun, Die Geschichte Paderborns vor der Unterwerfung der Stadt
1604 bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648

Die Geschichte Paderborns von der Unterwerfung der Stadt 1604 bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648

von Bettina Braun

Gehört schon die Frühe Neuzeit im allgemeinen zu den eher unbekanntem Kapiteln der Geschichte, so gilt dies erst recht für das 17. Jahrhundert. Angesiedelt zwischen den Höhepunkten Reformation und Aufklärung fristet es seit jeher ein Schattendasein, dies gilt für den Schulunterricht ebenso wie für die Historiographie. Im allgemeinen Bewusstsein steht das 17. Jahrhundert vor allem für die Gräueltaten des Krieges, ansonsten sind die Vorstellungen zumeist eher vage.

Und so zählte diese Zeit auch in der Geschichte der Stadt Paderborn bisher zu den in jeder Hinsicht dunklen Kapiteln. Der zweite Band von Wilhelm Richters „Geschichte der Stadt Paderborn“ geht zwar laut Untertitel „bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges“, doch nimmt die Regierungszeit Bischof Dietrichs bis 1618 allein zwei Drittel des Bandes ein und die Zeit ab der Mitte der zwanziger Jahre wird überhaupt nur noch cursorisch abgehandelt. Um ein dunkles Kapitel Stadtgeschichte handelte es sich aber nicht nur, weil bisher kaum das Licht der Forschung auf diese Epoche gefallen ist, sondern auch, weil – so die herrschende Meinung – nach der Unterwerfung der Stadt 1604 durch den bischöflichen Stadtherrn die strahlende Ära städtischer Selbstbestimmung abgelöst worden sei durch die Finsternis stadtherrlicher Fremdbestimmung. So steht Wilhelm Richter mit seiner Sichtweise, die er dem zweiten Band seiner Paderborner Stadtgeschichte im Vorwort voranstellte, stellvertretend für eine allgemeine Tendenz: „Damals, in dem von allen Seiten hereinbrechenden, grenzenlosen Elend, verlor die Bürgerschaft den letzten Rest des alten Geistes und der alten Kraft, versank sie in einen Zustand vollständiger

Erschlaffung, aus welchem zu frohem, erfolgreichem Schaffen sich wieder aufzuraffen ihr während der fürstbischöflichen Regierung nicht gelungen ist.“

Umso mehr erstaunt es vielleicht zunächst, dass ausgerechnet die Zeit zwischen 1604 und 1648 im zweiten Band der jetzt erschienenen Stadtgeschichte in großer Breite vertreten ist. Denn die generalisierende Aussage, dass das 17. Jahrhundert zu den eher unbekanntem Epochen der Geschichte zähle und im allgemeinen historischen Bewusstsein einen weißen Fleck darstelle, stimmt für Paderborn nicht ganz. In jene Jahre fällt nämlich das vielleicht bekannteste Ereignis der Paderborner Geschichte in der Frühen Neuzeit überhaupt: der Raub des Liborischreins durch Herzog Christian von Braunschweig im Jahre 1622. Die Ereignisse um den „Tollen Christian“ stehen in Paderborn seither für die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges schlechthin. So datierten sowohl die Paderbornischen Hof- und Staatskalender der fürstbischöflichen Zeit wie auch die Paderborner Almanache des 19. Jahrhunderts nicht nur nach der Erschaffung der Welt und nach Christi Geburt, sondern auch nach „dem Einfall und der Zerstörung der Stadt Paderborn von den Braunschweigern“. Und als man im Jahre 1921 nach Motiven aus der städtischen Geschichte für die Illustration von Notgeldscheinen suchte, verfiel man erneut auf den Raub des Liborischreins. Bis heute erinnert alljährlich das Fest Herbstlibori an die Rückführung der Liborireliquien in den Paderborner Dom in dem neu angefertigten Schrein am 31. Oktober 1627.

Dass einem so bekannten Ereignis, das sich zudem wie nur wenige andere tief in das kollektive Gedächtnis der Stadt einge-

graben hat, auch in einem Band zur Paderborner Stadtgeschichte der ihm gebührende Platz eingeräumt wurde, versteht sich von selbst. Neue Erkenntnisse waren von einer erneuten Darstellung allerdings nicht unbedingt zu erwarten – zu eindeutig und übereinstimmend schienen die einschlägigen Schilderungen. Arbeitet man sich allerdings durch die in Jahrhunderten angehäuften Mythen zu den Ereignissen des Jahres 1622 hindurch, stellt man mit Erstaunen fest, dass über die tatsächlichen Geschehnisse nur sehr wenige gesicherte Informationen vorliegen. Gerade noch die Tatsache des Raubs des Liborischreins und der anschließenden Umschmelzung des Schreins zu Münzen, die bekannten Pfaffenfeindtaler, blieb zweifelsfrei bestehen. Schon über die weitere Beute Herzog Christians aus dem Dom herrscht Unklarheit, eher unwahrscheinlich dürfte freilich die Geschichte vom Raub des sagenhaften, angeblich unter dem Hauptaltar vergrabenen Schatzes von 8.000 Goldmünzen sein. Münzen in der Form und Größe, wie sie in der einzigen zeitgenössischen Quelle über den nächtlichen Raubzug durch den Dom beschrieben werdenⁱ, konnten bisher nämlich nirgends nachgewiesen werden. Auch über das Schicksal des Domschatzes gibt es keine zuverlässigen Nachrichten. Hielten somit schon die beharrlich tradierten Geschichten über den Ablauf der Ereignisse einer Überprüfung nicht stand, so hatte zweifellos die besondere Symbolträchtigkeit der Ereignisse zur dauerhaften Überzeugung von den verheerenden Folgen der braunschweigischen Besetzung geführt. Aber entgegen der weit verbreiteten Ansicht, dass die Plünderungen und Forderungen der braunschweigischen Truppen die Stadt an den Rand des Ruins gebracht hätten, ergab eine nüchterne Überprüfung anhand der städtischen Rechnungsbücher, dass die finanziellen Belastungen und Folgen der braunschweigischen Herrschaft

verhältnismäßig gering waren im Vergleich zu dem, was Paderborn im weiteren Verlauf des Krieges noch abverlangt werden sollte. Schon die nach dem Abmarsch Christians einziehenden kaiserlichen, also verbündeten, Truppen rissen ein wesentlich tieferes Loch in den städtischen Haushalt.ⁱⁱ

Bereits diese wenigen Andeutungen zeigen, dass selbst scheinbar so gesicherten Ereignissen wie dem Raub des Liborischreins und der braunschweigischen Besetzung Paderborns viele neue Seiten abzugewinnen sind. Umso mehr gilt dies für jene Perioden der städtischen Geschichte, die bisher noch kaum das Interesse der Historiker gefunden haben. Dazu zählen beispielsweise die Jahre direkt nach 1604, die angesichts der Fixierung auf die Punkte 1604 und Dreißigjähriger Krieg zumeist schlicht unter den Tisch gefallen sind. Dabei muss sich der Erfolg einer Aktion wie der von 1604 doch gerade daran messen lassen, ob es gelang, die gewaltsam oktroyierten Herrschaftsstrukturen und Verfassungsordnungen dauerhaft zu konsolidieren. Erst dann konnte aus dem militärischen Sieg ein bleibender politischer Erfolg des Bischofs und Landesherrn werden. Die Grundlage für eine dauerhafte und weitgehend konfliktfreie Einbindung der Stadt Paderborn in den fürstbischöflichen Territorialstaat schuf Bischof Dietrich von Fürstenberg vor allem mit einer geschickten Personalpolitik bei der Besetzung der städtischen Ämter. So ergab eine Analyse der städtischen politischen Führungsschicht, dass nach 1604 keineswegs ein kompletter oder auch nur weitgehender Austausch der Elite stattgefunden hat: Die spektakulären Fälle der Hinrichtung des Bürgermeisters Liborius Wichart und des Verbleibs des Stadtsyndikus Dr. Wolfgang Günther in Hessen täuschen einen radikalen Bruch vor, den es nicht einmal ansatzweise gegeben hat. Dennoch blieb nicht alles beim Alten: Ergänzt wurde die Füh-

rungsschicht durch die so genannten katholischen Juristen, die nicht nur konfessionell, sondern auch politisch dem Landesherrn verbunden waren und die wohl zum wichtigsten Instrument des landesherrlichen Einflusses in der Hauptstadt des Hochstifts geworden sein dürften. Damit liegt aber die Bedeutung der Regierungszeit Dietrichs von Fürstenberg für die Stadt Paderborn entgegen bisheriger Annahmen eher auf politischem als auf konfessionellem Gebiet: Genannt sei als Beispiel wiederum Wilhelm Richter, der in seiner Stadtgeschichte das Kapitel über die letzten anderthalb Jahrzehnte der Herrschaft Dietrichs schlicht mit „Die Gegenreformation in Paderborn“ überschrieb.

Die endgültige Rekatholisierung der Stadt war freilich weniger das Werk Dietrichs, obwohl er mit seinen Reformbemühungen und mit der Berufung der Jesuiten nach Paderborn wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen hat, als vielmehr seines Nachfolgers Ferdinand von Bayern, zugleich Kurfürst von Köln. Nicht zuletzt war die Rekatholisierung überdies eine Folge der dreimonatigen Besetzung der

Stadt durch die Truppen Herzog Christians – hierin liegt denn auch vor allem die längerfristige Bedeutung des braunschweigischen Intermezzos. Da sich nach der Eroberung der Stadt durch Herzog Christian gezeigt hatte, dass nach wie vor zahlreiche Evangelische in der Stadt lebten, ging der Kurfürst nämlich nach der Wiedergewinnung der Stadt alsbald energisch daran, Stadt und Bistum Paderborn zur katholischen Kirche zurückzuführen und schreckte dabei auch vor der Ausübung massiven Zwangs nicht zurück. Die Wurzeln der katholischen Stadt Paderborn liegen somit erst in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Wie schon im Falle der Integration der Stadt in den bischöflichen Territorialstaat 1604 vollzog die Stadt Paderborn auch mit der endgültigen Entscheidung für eine Konfession in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges eine allgemein beobachtbare Entwicklung mit. Wie sich damit auch im Falle Paderborns erneut zeigt, ist Stadtgeschichte nur zu verstehen und richtig einzuordnen im wechselseitigen Verständnis mit der allgemeinen Geschichte.

ⁱ Dr. Galen an Dr. Oland, Paderborn, 9.4.1622; gedr. in: Andreas Neuwöhner (Hg.), *Im Zeichen des Mars. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens in den Stiften Paderborn und Corvey* (Studien und Quellen

zur westfälischen Geschichte 35), Paderborn 1998, S. 31-34.

ⁱⁱ Dazu jetzt: Andreas Neuwöhner, *Paderborn vor dem finanziellen Ruin. Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der Paderborner Stadtrechnungen*, in: *WZ* 149 (1999), S. 263-286.

Paderborn im Zeitalter des Barock und der Aufklärung (1648-1802)

von Roland Linde

Keine Epoche der Paderborner Stadtgeschichte ist bislang so von der Forschung vernachlässigt worden, wie jene, mit der ich mich befassen durfte, nämlich die Zeitspanne vom Westfälischen Frieden 1648 bis zum Ende des Fürstbistums 1802. Doch obgleich, oder gerade weil man im

Detail nicht viel wußte, schien das Urteil klar und eindeutig zu sein: Diese Epoche sei die glanzloseste in der Entwicklung der Stadt. Alles, was die Bedeutung der Stadt im Mittelalter ausmachte, wäre durch den Kampf um Paderborn und den Dreißigjährigen Krieg zunichte gemacht worden und